

Criminale

todesfalle (Fischer Taschenbuch) von dem schwedischen Autorenduo **Anders Roslund** und **Börge Hellström** firmiert als Thriller. Das ist es gewiss, aber auch spannender Krimi, Sachbuch, vehemente Anklage gegen die USA-Todesstrafenpraktiken und scharfe Auseinandersetzung mit dem scheinbar so liberalen schwedischen Rechtsstaat.

Die Story wird kunstvoll verschränkt und dadurch spannend erzählt, ist aber einfach: Ein aus Kanada eingewanderter Musiker wird in Stockholm wegen Körperverletzung festgenommen. Es stellt sich heraus: er hat falsche Papiere und wurde in den USA vor Jahren bereits zum Tode verurteilt. Der schwedische Gutmenschenstaat liefert natürlich nicht in Länder mit Todesstrafe aus – macht aber Ausnahmen. Wenn es das Vasallenverhältnis zum Großen Bruder befestigt. Dann werden abenteuerliche Rechtskonstruktionen bemüht – dies in intelligenter Sprache darzustellen (Übersetzung: Gabriele Haefs) ist eine reife Leistung – und Polizei, Medien und vor allem das Volk mit Gerechtigkeitsinn haben nichts mehr zu sagen. Die Hinrichtungspraxis und die Urwaldprinzipien unserer führenden Weltmacht werden so vorgeführt, dass der Leser Wut bekommt – ein bisschen wird er versöhnt, dass eines dummen Gottes Mühlen irgendwann dann doch richtig herum mahlen. Wenn auch verblüffend anders, als gedacht.

*

Auf wahrlich anderer Stufe ist **Wolfgang Brenners Honeckers Geliebte** (Jaron) angesiedelt. Wirklichkeit und Phantasie, sie scheinen sich zu fliehen – das hat auch mit dem Über-Bau dieser Story zu tun: Erfolgreiche Journalistin will endlich einen Ganzseitenreport beim Berliner „Tagesspiegel“ landen und bekommt just die Titelgeschichte in einer Kneipe serviert. Denn irgendwann in den Achtzigern, als Honeckers Besuch im Saarland noch ausstand, kommt eine Schülerin aus Wiebelskirchen – jaja, Hone-

ckers Geburtsort – mit einer Jungen-Union-Delegation nach Berlin, Hauptstadt. Und dem damals „erfolgreichsten deutschen Staatsmann nach dem 2. Weltkrieg“ näher.

Brenner erzählt viele Fastwahrheiten und bringt den Leser so in die Stasi-BND-Mühlen, zum Glück nicht schwarzweiß gezeichnet, so dass Mitleid, Wut und Unverständnis sich ebenfalls gefühlig streiten.

Der Saarländer und Wahlschöneberger Brenner weiß viel über die DDR – gelegentlich aber passieren ihm doch Schnitzer. „Deutscher Fernsehfunk“ hieß das DDR-Fernsehen nur bis 1972 - und ab 1990.

*

Jakob Arjouni hat allerlei Krimis mit türkischem Ermittler geschrieben – ist trotz des Namens aber waschechter Frankfurtmainer. **Der heilige Eddy** (Diogenes) firmiert zwar als Roman, enthält aber alles, was ein Krimi braucht: Eine Leiche, die Beseitigung derselben, den harten Dashiell-Hammet-Ton, einen fiesen Journalisten, die praktische Anwendung des Hütchenspiels, viel Volkszorn und vor allem genaue Tatort-Beschreibungen. Die befinden sich in Kreuzberg und im Kempinski, zwischen Straßenmusikanten und Immobilienhaien. Berlin, wie es lügt und lebt. Die Titelfigur, ein Kleinkrimineller, leuchtet zwischen all den Fieslingen herfür. Zum guten Schlusse kömmt auch die Liebe auf eurasischen Sohlen – das gibt dem Buch jenen Hauch Schmalz, den man schnell verschlingen muss, damit er nicht vonne Stulle tropft.

*

Der Mitteldeutsche Verlag erkundet ostdeutsche Küchen- und Krimilandschaften seit Jahren. Sachsen, Thüringen und die Ostseeküste wurden schon abgefrühstückt. Diesmal sind es „16 kulinarische Kurzkrimis aus Sachsen-Anhalt“, herausgegeben von **Ruth Borchering-Witzke** und **Silvija Hinzmann**.

Blasenwurst und Tote Oma heißt der schwarze Band, gefüllt „Mit kalter Hand“, „33 Löffel bis zum Tod“ oder auch „Teufel, Tod und Tiefe“. Sogar das Handy eines Kommissars ruft mit „Spiel mir das Lied vom Tod“ zum Dienst. Lediglich die Geschichte auf Seite 137 „Schlammkeule“ enttäuscht. Von deren Autor bin ich eigentlich Besseres gewöhnt.